

Nach sechs Wochen sandte er die siebenhundert Gulden und da der Gläubiger sich geduldet hatte, war der Familie geholfen.

Jetzt erschien die Frau in noch tieferer Beschämung und in noch tieferer Reue vor ihm und bat ihr Unrecht flehentlich ab, und mit dem milden Lächeln, das ihm eigen war, reichte er ihr die Hand und sagte: „Reden wir nicht mehr davon! Ich habe es längst vergessen!“ —

XV.

Wie der Galerie-Inspektor Weitsch in Braunschweig zum Maler wurde.

Wenn man immer die Umstände kenne, welche die Keime eines im Menschen liegenden Talents wecken, befruchten und beleben, man würde staunend hinaufblicken zu dem, ohne dessen heiligen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt; man würde den „Finger Gottes“ in solchen Geschicken und Führungen mit dankbarem Herzen erkennen, und wachsen an Vertrauen zu dem, der alles wohl macht.

Im Leben des Mannes, dessen Name in der Ueberschrift zu lesen ist, solche Führungen nachzuweisen, dürfte für den theuern Lesern dieser Blätter ebenso lehrreich sein, als sie zu erzählen mir Freude macht. —

Der als tüchtiger Landschaftsmaler anerkannte Galerieinspektor Weitsch zu Braunschweig war armer Eltern Kind und lernte frühe das harte Brot des Elends mit stiller Ergebung essen.

Seine gottesfürchtigen Eltern taten alles für ihr liebes Kind, was in ihren Kräften und Mitteln lag, nämlich sie ließen ihn in der Volksschule tüchtig unterrichten und hielten ihn dann zur Arbeit gewissenhaft an. Ueber die sehr hübschen Figuren, die er zeichnete und richtig zeichnete, freuten sich seine Eltern, lachten wohl auch einmal darüber, aber sonst sah sie niemand, als seine Gespielen, die er damit erfreute. Das darin liegende, reiche Talent blieb unerkannt und unbeachtet.

Geschicke besonderer Art, die sich in seinem Leben drängten, die Armut und endlich der Tod seiner Eltern ließen nicht zu, daß er ein Handwerk erlernte, in welchem er sein Talent